

L03911 Arthur Schnitzler an
Theodor Herzl, 30. 11. 1894

,Lieber Freund,

ich danke Ihnen fehr, dass Sie die Novelle so bald gelesen und freue mich, dasf
Sie so viel gutes darin gefunden. Ihre Einwendung gegen den Beginn halte ich
für gerechtfertigt. Mir selbst misfiel er, nachdem ich ihn geschrieben hatte, sofehr,
5 dass ich ein paar Wochen aussetzte, weil sich der rechte Muth nicht zum Wei-
terschreiben finden wollte. Erst allmälig kam ich hinein; es geht mir übrigens
fast immer so. Vor der Veröffentlichung wollte ich den Anfang – bis zu Mari-
ens Besuch bei Alfred ESCLUSIVE – einfach wegstreichen; aber man rieth mir ab.
Sie sind der erste, der seiner Antipathie gegen den Anfang so gründlich Ausdruck
10 gibt – nach mir. Soweit ich bisher urtheilen kann, hat er niemanden so empfind-
lich gestört wie uns zwei. Aber ich glaube nicht, dass der Grund im »grauen, allzu
grauen« liegt. Ich habe nur hier ,das Grau nicht künstlerisch bewältigt. Der Stoff
wäre ja als ganzes noch anders zu fassen gewesen – wenn ich eben die ersten vier
15 Akte zu dem fünften, der vorliegt, geschrieben hätte. Da wäre das Liebesbach-
anal, das Sie wünschen, im dritten gekommen. Es ist möglich, dass nur die Kraft
zu der ganzen Tragöde gefehlt hätte; die Wahrheit ist jedenfalls, dass nur dieses
fünfte Akt in meinen Absichten lag. Auch dass noch irgendwo im Buch Längen
20 sind, hab' ich beim Durchlesen der Correcturen gespürt. Was die Manier in der
Naturbeschreibung anbelangt, so wären mir Details erwünscht; da ich h mich hier
unschuldig fühle. Ich müßte mich da an irgend ein Wollen erinnern, und ich weifs
doch, dass ich alle diese Dinge ganz einfach hingeschrieben habe. Sagen Sie mir
doch, wo Sie die Manier entdeckt haben. Ihr künstlerisch-kritisches Auge ist hier
maßgebender als mein Gedächtnis. Umso mehr als die Erinnerung an Stunden des
Schaffens täuschend ist wie die an Träume.–

25 Nun das Stück. Auf meine Bemerkung betreffs neuer und insbesondere jüdisch-
sympathischen Figuren gingen Sie nicht ein. Und jemehr ich überlege,
umso wesentlicher scheint mir das. Ich glaube auch, dass die Frau des Helden
um nichts weniger ins Ghetto zurückdrängt, wenn sie auch ihr etwas vom Opfer
geben. – An der Einführung B.'s hat mich das Gespräch mit den Dienstbo-
30 ten gestört, das mir zu absichtlich und selbst theatraлизch unangehm scheint. Ich
bin sehr begierig zu wissen, wie Sie sich gegenüber meinen Ideen über den
Schluss verhalten.– Dass mir persönlich der Begleitbrief zusagt, brauchen nicht
zu versichern. Wie sich – »jene« – dazu verhalten werden, weiss ich nicht. Ich
denke, sie werden das Stück sehr rasch lesen – aber mit der stillen Hoffnung, ein
35 schlechtes zu finden. Sie wollen aber vor allem erreichen, dass sie aufmerksam
werden – das dürfte gelingen.– Mit SCH. sprach ich; er ist geneigt. Die Privat-
adresse ist III. REISNERSTR. 25. Er ist in der Kanzlei seines Vaters beschäftigt –
(deren Adresse neulich erst gewechselt hat und mir augenblicklich entfallen ist) –
vielleicht ist aber die Privatadresse vorzuziehen?– SCH. gegenüber sprach ich zur
40 größern Vorsicht von einem in Berlin anfassigen Autor. Ich hoffe Ihnen nun das
abgeschriebene Manuscr. bald senden zu können; nicht wahr? –

Ich kann diesen Brief nicht schließen, ohne Ihnen für Ihr köftliches Feu[i]lleton
 „die Hand zu drücken. Sie haben übrigens in den letzten Jahren kaum eines ver-
 öffentlicht, wo ich dieses Bedürfnis nicht gehabt hätte. Man hat da so eine gewisse
 45 dumme Scheu. Und da fügt es sich heute gut, dass ich Ihnen über verschiede-
 nes andre schreiben mußte und nur so beiläufig hinzufügen kann, dass ich auf
 das Buch warte, in welchem ich diese kleinen Kunstwerke gesamelt finden werde.
 Wenn ‚ichs nicht von Ihnen geschickt bekomme, so werd ich's mir kaufen – was
 50 ich mit der GLOSSE noch immer nicht gethan habe. Und Sie können versichert sein
 – es ist nicht wegen der sechzig Kreuzer! –

Herzlich Ihr fehr ergebener

Arthur Schnitzler

Wien, 30. Nov. 94.

- ☞ Versand durch Arthur Schnitzler am 30. 11. 1894 in Wien
 Erhalt durch Theodor Herzl in Wien
- ⑨ Jerusalem, Central Zionist Archives, H1:1924-16.
 , Blätter, Seiten
 Handschrift: , deutsche Kurrent
- ✉ Arthur Schnitzler: *Briefe 1875–1912*. Herausgegeben von Therese Nickl und Heinrich Schnitzler. Frankfurt am Main: S. Fischer 1981, S.239–241.

⁴² Feuilleton] Theodor Herzl: *Das Palais Bourbon. IV. Die Apotheke von Roubaix*. In: *Neue Freie Presse*, Nr. 10.874, 30. 11. 1894, Morgenblatt, S. 1–4.

Index der erwähnten Entitäten

Berlin, Hauptstadt, 1

HERZL, THEODOR (2. 5. 1860 Budapest – 3. 7. 1904 Edlach), *Schriftsteller, Journalist*, 2^K

– *Die Glosse. Lustspiel in einem Act*, 2

– *Das neue Ghetto. Schauspiel in vier Acten*, 1

– *Das Palais Bourbon. IV. Die Apotheke von Roubaix*, 2^K, 2

Neue Freie Presse, 2^K

SCHIK, FRIEDRICH (* 6. 9. 1857 Wien), *Notar, Journalist, Dramaturg*, 1

SCHIK, JOSEF ANTON (1813/1814 – 6. 10. 1898 Wien), *Notar*, 1

SCHNITZLER, ARTHUR (15. 5. 1862 Wien – 21. 10. 1931 ebd.), *Schriftsteller, Mediziner*

– *Sterben. Novelle*, 1

Wien

I., Innere Stadt

Schulhof 6, Gebäude, 1

III., Landstraße

Reisnerstraße 25, Wohngebäude, 1

Reisnerstraße 35, Wohngebäude, 1

Wien, Verwaltungsgebiet, 2

QUELLE: Arthur Schnitzler an Theodor Herzl, 30. 11. 1894. Herausgegeben von Herausgegeben von Jahnke, SelmaMüller, Martin Anton. In: *Arthur Schnitzler: Briefwechsel mit Autorinnen und Autoren*. Digitale Edition, <https://schnitzler-briefe.acdh.oeaw.ac.at/L03911.html> (Stand 14. Februar 2026)